

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit“ 45 Pfg. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 194

Herford, Dienstag, den 20. August

1918

Bericht des Hauptquartiers.

mit. Großes Hauptquartier, 19. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Bailleul folgten stärfstem Feuer englische Angriffe zwischen Meteren und Mervis. Sie wurden in unseren vorderen Kampfzonen abgewiesen. Weiter westlich der Lys rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In zeitlichen Gefechten nördlich der Aisne schoben wir unsere Linien vor und machten Gefangene.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn.

Zwischen Aisne und Dije am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Der Feind stieß mehrfach zu starken Teilangriffen vor.

Südlich der Somme scheiterte ein Angriff australischer Truppen gegen Herleville. Nordwestlich von Moëre hatte ein eigener Vorstoß Erfolg. Französische Angriffe beiderseits der Straße Amiens-Moëre wurden überall, teilweise im Gegenstoß, abgewiesen. Mehrere Panzerwagen wurden geschossen, einige von unserer Infanterie durch Handgranaten außer Gefecht gesetzt. Ebenso brach dicht südlich der Aisne mehrfach wiederholter Ansturm des Feindes zusammen. Der Gegner drang in den Westteil von Vendreignes ein; wir nahmen die dort kämpfende Truppe an den Strand des Ortes zurück. Nordwestlich von Laiffign schlugen wir feindliche Teilangriffe und mehrfach wiederholte Vorstöße ab. Weitere Angriffsversuche hielt unser Feuer nieder.

Zwischen Dije und Aisne begann am frühen Nachmittag starker Artilleriekampf. Gegen Abend griff der Feind nach stärfster Feuersteigerung zwischen Carlepont und südöstlich von Noyon an. Unsere vorderen Truppen hielten in mehrstündigem erbitterten Ringen den feindlichen Ansturm auf, der überall vor unseren Kampfstellungen zusammenbrach.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Weste beiderseits von Braine bei auflebendem Feuerkampf kleinerer Infanteriegefechte.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

mit. Berlin, 19. Aug. (Abends.) Westlich von Chaulnes und nördlich von Moëre sind feindliche Angriffe gescheitert. Zwischen Aisne und Dije tagüber heftiger Kampf. Französische Angriffe auf breiter Front brachen unter schweren Verlusten zusammen. Zeitweilig Artillerietätigkeit im gestrigen Kampfabschnitt zwischen Dije und Aisne.

Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

mit. Berlin, 19. Aug. Unsere Luftstreitkräfte waren in den Tagen vom 13. bis 16. August wieder außerordentlich tätig. Trotz teilweise ungünstiger Witterung wurden u. a. die Städte Düren, Köln, Boulogne, Rouen, Amiens und Eprenay mit 250 349 Kilogramm Bomben und große Truppenansammlungen im Somme-

gebiet mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen. In der Nacht vom 15. zum 16. flog infolge Bombenwurfs das Munitionslager von Deubach unter ungeheuren Explosionen in die Luft. Es entstand ein Brand, der weitere Explosionen zur Folge hatte. Der Gegner verlor in diesen vier Tagen 87 Flugzeuge, und zwar 79 im Luftkampf und 8 durch Falls. 8 Ballone wurden von unseren Fliegern brennend zum Absturz gebracht. Oberleutnant Kötter errang seinen 29. und 30., Leutnant Bolle seinen 30., Leutnant Könnede seinen 30., Leutnant Udet seinen 54., 55. und 56. Luftsieg.

mit. Bern, 18. Aug. „Petit Parisien“ meldet aus Rouen: Stadt und Reichbild von Rouen wurden in der Nacht vom 17. August von deutschen Flugzeugen angegriffen. Calais wurde in der Nacht vom 17. August mit etwa 50 Bomben belegt. Einige Häuser wurden schwer beschädigt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beziffern. In derselben Nacht wurde auch Dünkirchen von deutschen Fliegern bombardiert.

Der Kronprinz zu Loewenhardts Tode.

mit. Breslau, 19. Aug. Der „Schles. Ztg.“ zufolge richtete der Kronprinz an die Mutter des gefallenen Kampfliegers Loewenhardt folgendes Telegramm:

Mit dem ganzen Vaterlande betrauert ich tiefbewegt den Heldentod Ihres hervorragenden tapferen Sohnes, der als feiglicher Kampflieger wie in meiner Heeresgruppe so allerorten Glanzendes vollbracht. Empfangen Sie und die Ihrigen die Versicherung meiner aufrichtigen Anteilnahme.

Flieger über Nordfrankreich.

mit. Genf, 19. Aug. Während der gestrigen nachmittäglichen deutschen Fliegerkreise über Nordfrankreich wurden besonders schwere Schäden in Rouen, Calais und Dünkirchen verursacht.

Die ungeheuren französischen Verluste.

mit. Wien, 19. Aug. Nach der „Neuen freien Presse“ hat General Foch in der Zeit vom 15. Juli bis zum 1. August 71 Divisionen eingesetzt. Sieben französische Armeen waren gegen die Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen in Aktion getreten. Der Verbrauch der Kräfte sei gewaltig gewesen.

Die Wirren in Russland.

mit. Warschau, 19. August. Nach Warschauer Wätern fand Sonntag eine außerordentliche Sitzung des polnischen Ministerrats statt, in der Prinz Jacek Radziwill über seine Reise ins deutsche Hauptquartier berichtete. Im Zusammenhang mit den dortigen Verhandlungen wurde

für heute, Montag, eine Sitzung des Kronrats anberaumt.

Wie verlautet, wird Prinz Radziwill zwecks politischer Konferenzen heute abend nach Wien reisen.

Straßenschlacht in Petersburg.

mit. Stockholm, 19. August. In Petersburg sind die Verhältnisse sehr gespannt. Am Donnerstag der vorigen Woche haben, nachdem die Stadt wieder drei Tage hindurch ohne Brot gewesen war, ernste Unruhen begonnen, die sich am Tage darauf wiederholten. Große Unzufriedenheit wälzten sich von den verschiedenen Arbeitervierteln nach den Zentren der Stadt unter den Rufen: „Nieder mit dem Krentl, nieder mit den Deutschen!“ Zwischen dem Alexander-Newski-Prospekt und dem Smolny-Institut entbrannte eine förmliche Straßenschlacht zwischen den Demonstranten und der lettischen Schützengarde, die vom Smolny-Institut den heranstürmenden, mit Gewehren bewaffneten Angreifern entgegengetreten wurde. Die Donnerstagsschlacht allein forderte auf beiden Seiten gegen 100 Todesopfer, aber bis zum Freitagabend war Petersburg fest in den Händen der Bolschewisten. Am Freitagabend wurde über Petersburg das Ständerecht proklamiert. Sämtliche Zeitungen wurden unterdrückt. Gegen 900 Verhaftete wurden auf Prähnen nach Kronstadt gebracht, wo zwei besondere Revolutionstribunale errichtet wurden.

Das Blutbad von Stawropol.

mit. Stockholm, 19. August. Aus Stawropol wird gemeldet, daß die Bolschewisten vor dem Verlassen der Stadt dort eine Verschwörung entdeckten, die gegen sie in Vorbereitung war. Als die Zeit herannahte, daß sie, um sich retten zu können, abziehen wollten, wurden 2000 Personen aus den Klassen der Intelligenz ermordet. Von den Bolschewisten und ihrer Familie, die noch in der Stadt zurückgeblieben sind, sind jetzt fast alle einem Mordakt zum Opfer gefallen. Sogar Säuglinge und kleine Kinder der Bolschewisten wurden von der wütenden Menge ermordet.

Die Sowjet-Regierung.

mit. Haag, 20. August. „Daily News“ melden aus Stockholm: Gegenüber den hier auftauchenden Gerüchten über den Sturz der Sowjet-Regierung in Moskau ist große Vorsicht am Platze. Die Sowjet-Regierung ist trotz aller Hindernisse die einzige organisierte und organisierende Körper-

schaft der Republik. Bemerkenswert ist, daß in diesem Jahre die große Messe von Nischni Nowgorod abgehalten werden konnte.

Die Sowjet-Regierung und das Baltikum.

mit. Berlin, 20. August. Von sehr gut unterrichteter Seite hört der „Kölnische Anzeiger“, daß die Sowjet-Regierung nunmehr formell ihr Desinteressement am früheren russischen Baltikum erklärt habe.

Die Tschecho-Slowaken in Jekutsk.

mit. Basel, 19. August. Nach einer Habasmeldung berichten die französischen Zeitungen aus Washington: Das Staatsdepartement kündigt an, daß die Tschecho-Slowaken und die sibirischen Truppen Jekutsk genommen und dort eine Regierung errichtet haben, die sich an der Seite der Entente für den Krieg mit Deutschland erklären wird. Bei der Einnahme der Stadt wurden 250 Tschecho-Slowaken getötet und 11 verwundet.

Die Lage in Ostarien.

mit. Stockholm, 19. Aug. Ueber die Lage in Ostarien geht aus finnischen Blättern hervor, daß dort eine starke Lebensmittelpnot droht, die anscheinend die Engländer geschickt für ihre Pläne ausnützen. Die Lebensmittel, besonders Saatgut, sind dort sehr gering. Die kommende Ernte reicht nur für 3 Monate.

Der tschechische Führer.

mit. Bern, 19. Aug. Laut „Petit Journal“ wurde der frühere Direktor des Observatoriums auf dem Mont Blanc, der tschechische Astronom Professor Stefanitsch, der bei Kriegsausbruch als Flieger in die französische Armee eingetreten war, zum Führer der Tschecho-Slowaken in Sibirien ernannt. Er werde sich in der nächsten Zeit zur Übernahme seines Kommandos nach Sibirien begeben.

General Krasnow an den deutschen Kaiser.

mit. Berlin, 19. Aug. Wie die „Berliner Zeitung am Mittag“ mitteilt, ist in der vorigen Woche der Herzog v. Baugherberg in Berlin eingetroffen. Er wird in den nächsten Tagen ins Große Hauptquartier fahren, um ein Schreiben des Ataman der Donrepublik, des Kofakengenerals Krasnow, dem deutschen Kaiser zu überbringen. Baugherberg ist zum Vertreter der Donregierung in Berlin anwesend.

Der Wiener Bericht.

mit. Wien, 19. Aug. Ämlich wird gemeldet: An der Piave wurden italienische Erkundungsversuche vereitelt. Der Chef des Generalstabes.

Wala oder Waltger?

Ein Beitrag zur Geschichte der Abtei und der Stadt Herford von

G. König, Architekt B. D. A., Herford.

Nach vorstehenden Ausführungen muß es als erwiesen gelten, daß ein heiliger Waltger gelebt hat. Da wegen Walsas darüber kein Zweifel herrscht, so verdrängt sich die Streitfrage dahin: ob unter den beiden Namen die gleiche Persönlichkeit zu suchen ist. Vorausgesetzt indessen, daß man annimmt, die Existenz des Einen schließe das Vorhandensein des Anderen aus! Warum können bei der Gründung von Herford aber nicht ähnliche Vorgänge sich abgespielt haben, wie bei der Schwestergründung in Corbey, welche etwa gleichzeitig erfolgt ist und für Herford vorbildlich war, und von denselben Männern Adalhard und Wala beeinflusst worden ist?

Das Kloster Corbey hatte einen Vorgänger in dem Benediktinerkloster zu Hethis im Solling. Auch für Herford darf man ähnliche Vorgänge nicht von der Hand weisen. Alles deutet darauf hin, daß in Müdesdorf bereits auch eine Vorgängerin der Abtei Herford bestanden hat.

Bei der Gründung von Corbey waren außer Wala hauptsächlich Adalhard der Ältere, der Heilige, und Adalhard der Jüngere tätig. Beide waren Aebte von Corbie in Frankreich. Adalhard der Ältere war jedoch von 814—829 in der Ver-

bannung in Noir Montier. Während dieser Zeit wurde er von dem jüngeren Adalhard vertreten, der als sein Nachfolger im Jahre 815 am Hoflager Ludwigs des Frommen zu Paderborn die Gründung eines schon von seinem Vorgänger angeregten Benediktinerklosters im Saffengau bewilligt erhielt.

Diese erste, der eigentlichen Gründung von Corbey vorausgehende Niederlassung erfolgte, wie erwähnt, in Hethis im Solling. Der erste Probst war Adalbert.

In Corbey tritt ein „Donator“ auf. Ebenso wie vorher schon bei Hethis. Der Vater der Theodrada schenkt die erforderlichen Güter für das Kloster. Wala ist es, der ihn dazu veranlaßt. Er mag auch Waltger zur Bergabe von Hervorden veranlaßt haben. Darum darf man aber nicht ohne weiteres annehmen, daß nur ein Mann, und zwar Wala an der Gründung von Herford beteiligt gewesen sei, dessen Namen sich aus Wala allmählich in Waltger verändert habe.

Den Gründungen von Corbey und Herford waren schon im Sachsenlande verschiedene andere kirchliche Gründungen vorausgegangen.

Die kirchengeschichtliche des Kardinals Hergenröther erwähnt frühe Anfänge der Christianisierung der Sachsen schon im 7. und 8. Jahrhundert. Sie schlugen aber sämtlich fehl. Erst nach Niederwerfung der Aufstände von 778, 780, 782 und 785 gelang die Errichtung von Bistümern und Klöstern. In der Hauptsache zwischen 780 und 814, die ersten waren Bremen (785), Münster (804), Paderborn (805 oder 806), Osnabrück (785—804), Min-

den, Verden, Seligenstadt und Hildesheim. Dann folgten später erst Corbey und Herford. Das Kloster in Hethis hatte 7 Jahre lang mit Mißgeschick aller Art zu kämpfen und drohte mit ungünstigem Ergebnis zu endigen, als es Adalhard dem Älteren, der inzwischen aus der Verbannung zurückgekehrt war, zusammen mit seinem Bruder Wala gelang, für die sonst dem Untergang geweihte Gründung das kaiserliche Kronquint Huxere (Höxter) zu erwerben. So entstand Neu Corbie (Corbey) 822. Am 6. August fand die feierliche Besitzergreifung statt, am 25. wurde die Weihe durch den Bischof Badurad von Paderborn vollzogen.

Nach am nämlichen Tage begann man mit den Bauten. Es ging sehr schnell. Einen Monat darauf brachen auch schon die Greise und Knaben nebst ihrer gesamten Habe von Hethis nach dem neuen Bestimmungsorte auf. (Simson II 269.) Adalhard der Ältere wurde mit der Leitung des neuen Klosters betraut, wobei er jedoch seinen eigentlichen Wohnsitz in Corbie (Frankreich) behielt. Nur wenige Jahre später starb er, als dem greisen Adalhard noch vergönnt, sich an dem Gedächtnis von Corbey zu erfreuen. Am 2. Januar 826 verschied er (in Corbie). Zur Zeit seines Todes hielt sich Wala in Corbey bei Höxter auf, kehrte jedoch nach Corbie zurück und wurde hier zum Abt gewählt. Er starb später als Abt in Bobbio. In Corbey erwählten nun die Mönche den Warin, einen Bruder der späteren Heiligen Adila von Herford, zu ihrem Oberhaupt. Er stammte aus reichem sächsischen Geschlechte.

Was sich in Corbey urkundlich entwickelt hat, scheint auch in Herford der Fall gewesen zu sein, doch fehlen die Urkunden dafür. Ueber diese Gründung lesen wir bei Simson in den Jahrbüchern der fränkischen Könige (II, 278): Eine Schwestergründung von diesem ersten Mönchskloster in Sachsen, nämlich Corbey, ist das erste sächsische Nonnenkloster zu Herford, zwischen Werre und La. Wie Corbey wurde auch Herford, wenigstens später, als eine Familienstiftung des Karolingischen Hauses betrachtet und gleich jenen verdankt auch diese seine Entstehung dem Bruderpaares Adalhard und Wala. Jener Walber oder Waltger, welchen man später als Stifter und Patron dieses Klosters verehrt, scheint nichts als eine sagenhafte Reibelgestalt zu sein, die sich aus der verdunkelten Hebellieferung über Wala entwickelt hat. Simson folgt also hier der Ansicht von Willmanns über die vita Waltgeri. Jedoch er schreibt weiter in einer Anmerkung (II 278 Forts.): „Es kommt aber noch eine selbständige Erwähnung dieses Heiligen in dem ungedruckten Leben der heiligen Marwidis, Stifterin von Schildesche, vor.“ (Diese „vita Marwidis“ und deren Veröffentlichung in dem 6. Jahresberichte des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg ist vorliegend schon erwähnt worden.)

Wie Form und Muster für die Einrichtung von Corbey dem Männerkonvent in Corbie, so wurden diejenigen Herfords dem Frauenkloster der Jungfrau Maria in Soisson entlehnt, an dessen Spitze eine Schwester Adalhards und Wals, die Heilige Theodrada, stand. Herford wurde

Zur Kampflage.

13. Berlin, 19. August. Das weitgesteckte Operationsziel des Feindes bei seinen mißlungenen Angriffen am 17. August beiderseits der Aare wurde aus erbeuteten Karten einwandfrei festgestellt. Hiernach war das Angriffsziel des 17. August südlich der Aare der mehr als 8 Kilometer rückwärts unserer Kampffront gelegene Wald südlich Aaricourt. Bekanntlich brachen die starken Teilangriffe des Feindes unter schweren Verlusten bereits vor unseren Kampfplätzen zusammen.

h. Rotterdam, 19. August. Ein Reuterteletogramm meldet von der Westfront in Frankreich, daß der erste Akt der Offensive als abgeschlossen gelten kann. Wenn auch die Ziele nicht erreicht seien, so seien die Alliierten den gesteckten Zielen doch näher gekommen.

h. Rotterdam, 19. August. Ein Reuterteletogramm bestätigt ferner die Zunahme des deutschen Druckes, des deutschen Widerstandes an allen exponierten Stellen der Front.

Das „Echo de Paris“ schreibt: Die Stockung der Offensive, doch werde in militärischen Kreisen zugegeben. Die Ursachen seien verschiedener Art, sie erbrächten vollständigen Beweis für den gegenwärtigen deutschen Widerstand.

Die polnische Frage.

h. Berlin, 19. August. Die Lösung der polnischen Frage bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier steht nach wie vor im Vordergrund der politischen Erörterungen, die in breitem Rahmen geführt werden, weil die antilige Bekanntmachung über das Ergebnis der Kaiserzusammenkunft bestimmte und greifbare Mitteilungen über die polnische Frage nicht macht.

Der Umfang und die Bedeutung der gefassten Beschlüsse läßt sich infolgedessen noch nicht ganz übersehen. Vor allen Dingen fehlt es an einer öffentlichen Bekanntgabe der Grenzen, die dem „Vorwärts“ sagt: Wir dürfen wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Polen bei der Lösung der Grenzfrage nicht allzu schlecht wegkommen sind. Ein österreichischer Erzherzog wird kaum das Zeyher eines verkrüppelten Landes führen wollen. Die Absichten der deutschen Anzionisten auf das Land bis an den Rhein und in Oberschlesien benachbarte Kohlenbecken dürften aufgegeben sein. Wie die Grenzen aber gegen Rußland und die Ukraine verlaufen sollen, ist ganz unbekannt. Doch das Gespenst einer vierten Teilung Polens, das die galizischen Polen zu so rücksichtsloser Opposition angeregt hat, dürfte gebannt bleiben.

Die polnische Grenzregulierung.

L.M. Breslau, 20. August. Wie der „Vossischen Zeitung“ berichtet wird, sind die Frage der Grenzregulierung und die künftigen Handelsbeziehungen Oberschlesiens sowohl bei den Salzburger Beratungen als auch bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier mehrfach Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen. Im Großen Hauptquartier ist eine grundsätzliche Einigung über die Grenzregulierung erfolgt; später stattfindende Konferenzen werden die Einzelheiten festlegen.

Kein bayerischer Thronanwärter für Polen.

L.M. München, 20. August. Es ist mehrfach mitgeteilt worden, daß als Thronanwärter für den polnischen Königsthron auch ein bayerischer Prinz in Frage komme. Von München aus wird festgestellt, daß diese Nachrichten falsch sind.

Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs Holland-Scandinavien.

h. Helsingfors, 18. Aug. Nachdem Deutschland und Holland ein neues Abkommen über die Schifffahrt zwischen Holland und Skandinavien unterzeichnet haben, er-

auch der heiligen Jungfrau geweiht. Die Weihe vollzog, wie die von Corvey, der Bischof von Paderborn.

Der Zeit nach scheinen beide Stiftungen ungefähr zusammenzufallen. Die erste Lebthilfe von Herford Zetta, welche uns in einer Urkunde Kaiser Ludwigs vom Jahre 878 begegnet, ist vielleicht aus dem Marienloster in Soisson hervorgegangen. Jedenfalls erfolgte die Stiftung von Herford noch vor dem Tode Adalberts des Jüngeren. In der Vita Adalberts, der Vita Walgeri und bei Heinrich von Herford werden beide Stiftungen als gleichzeitig dargestellt (allerdings von letzteren auf 789 datiert).

Es scheint doch, daß beide Lesarten über den Gründer Herfords Wala oder Walther nebeneinander bestehen und sich ergänzen können und daß es durchaus nicht notwendig ist, sie in Widerspruch mit einander zu bringen, wie das bislang geschehen ist. Die Ansicht Willmanns, daß aus dem Namen Wala mit der Zeit Walger geworden sei und daß die Gebeine Wals aus Bobbio in Italien nach Herford, damals ein ziemlich weiter Weg über die unwegsamen Alpen, gebracht worden seien, daß also unter dem kanonisierten Walger eigentlich der (ebenfalls kanonisierte) Wala stehe, erscheint sehr künstlich, um so mehr, wenn man bedenkt, daß Wala nur das Wort

wartet man die Wiederaufnahme dieses Verkehrs in einigen Tagen, was große Bedeutung für Skandinavien, in erster Linie für Dänemark hat, dessen ungefähr 40 in Holland liegende Dampfer mit großen wertvollen Ladungen bisher wegen Verweigerung des deutschen Seileisverkehrs nicht ausfahren konnten. Die Ursachen der langen Unterbrechung des Schiffsverkehrs zwischen diesen Ländern waren Schwedens Uebereinkommen mit der Entente und Hollands neues Uebereinkommen mit England und Amerika, sowie die Weigerung Deutschlands, den holländischen Uebereinkommen anzuerkennen, da er ein Verstoß gegen die Entente und Monopolinhaber des Handels zwischen Holland und Skandinavien ist. Durch längere Verhandlungen mußte sich der Truß der unbedingten Forderung beugen, keine Rücksicht auf die englischen schwarzen Listen zu nehmen.

Vergeblicher Röder für Bulgarien.

h. Zürich, 19. Aug. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ verweist auf einen neuen Artikel im „Manchester Guardian“, der an der Möglichkeit eines Separatfriedens mit Bulgarien festhält. Die Möglichkeit sei durch die militärische, diplomatische und innerpolitische Lage Bulgariens erhöht worden. Das Blatt gibt zu verstehen, daß ein allgemeines Angebot an Bulgarien im Einverständnis mit Serbien und Griechenland zu erfolgen habe, d. h., daß Bulgarien als Abfindung ein Gebiet erhalten sollte, das entweder zum gegenwärtigen Bestum dieser beiden Staaten gehöre oder von ihnen gewünscht werde.

Japanische Flieger in Frankreich.

h. Zürich, 19. Aug. Römische Blätter melden, daß ein japanisches Fliegerkorps auf dem europäischen Kriegsschauplatz eintreffe. In Toulon ist eine Mission japanischer Offiziere und Ingenieure angekommen.

Englische Furcht vor einem neuen Stellungskrieg.

h. Basel, 19. Aug. Der Militärkritiker der „Times“ schreibt: Die Aussichten für die Fortsetzung der Offensive sind gegenwärtig nicht günstig. Es ist ernstlich mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die mit sehr berechtigten Hoffnungen begonnene Offensive abermals in den Stellungskrieg übergeht.

Amerika und der Verband.

Basel, 19. Aug. „Daily Mail“ meldet aus New York: Im Kongress gab Lansing am letzten Dienstag bei Beratung der neuen Vorschläge bekannt, daß Amerika völlig freie Hand in den Friedensbedingungen habe. Es ist kein Abkommen mit den Verbänden über die Friedensbedingungen eingegangen, auch ist ein solches nicht beabsichtigt.

Die Unruhe in Japan.

Saag, 19. Aug. Aus Tokio wird gemeldet: Die Aufregung der Massen hat sich noch keineswegs gelegt, obwohl der Mikado und das Kabinett große Summen für die Notleidenden zur Verfügung gestellt haben. In über 70 japanischen Städten brachen Unruhen aus. Sie sind die Ursache davon, daß bisher nur geringe japanische Streitkräfte nach Mladinowol transportiert wurden.

Die Friedensfrage.

L.M. Wien, 20. Aug. Wie nach dem „Berliner Tageblatt“ in informierten Kreisen mitgeteilt wird, hat bei den jüngsten Besprechungen im Großen Hauptquartier auch die Friedensfrage eine Rolle gespielt. Man kann annehmen, daß sich die Besprechungen auf der alten Grundlage bewegt haben, daß die Mittelmächte kein Mittel unterjocht lassen wollen, das zum Frieden führt.

Der deutsch-russische Friedensvertrag.

Bukarest, 19. Aug. Wie Jassyer Blätter melden, soll der Austausch der Ratifizierungen des Friedensvertrages in den ersten Tagen des nächsten Monats erfolgen. Nach der Ratifizierung soll in Deutschland eine Konferenz zur Erörterung der Petrolsaufgabe und zur Festlegung anderer Einzelheiten stattfinden, da der Friedensvertrag in vielen Punkten nur eine grundsätzliche Regelung enthält.

Die deutsch-russischen Vereinbarungen.

h. Berlin, 19. Aug. Herr Joffe, der am Sonnabend von Moskau nach Berlin zurückgekehrt ist, hat der deutschen Reichsregierung einige kleinere Abänderungsvorschläge zu den neuen deutsch-russischen Vereinbarungen übermitteln lassen.

wesen ist. Von Walther muß als feststehend angenommen werden, daß er beatus und Confessor war, nicht allein nach der Vita Walgeri, sondern, wie erwähnt, auch nach der Gründungsgeschichte von Schilde und der Präbendenumrunden von 1146.

Nehmen wir den geschichtlichen Ueberlieferungen und den Berichten Willmanns entsprechend zu, nächst einmal an, daß Adalhard der Jüngere auf dem Reichstage zu Paderborn 815 dem Kaiser Ludwig den Vorschlag gemacht habe, im Sachsenlande ein Kloster nach dem Vorbilde von Corbie zu gründen, daß Ludwig diesen Vorschlag mit Freuden aufgenommen, und auch seine Zustimmung zur Gründung eines zweiten, eines Nonnenlosters in Herford, gegeben habe, so war doch eine notwendige Voraussetzung, daß der Bauplatz und die für die Verpflegung des Klosters erforderlichen Grundstücke zur Verfügung standen oder beschafft wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Verichtigung. In Nr. 192 vom Sonnabend ist zu lesen in Spalte 4, Zeile 19: Herforder Münster in einer unter Bischof Meinwerk von Paderborn (1009-1036) niedergeschriebenen Tradition (Paderborn 1936) übernommen von der Vita Meinwerki 88 XI 128). Hier heißt es: daß Thietmar, ufw.

vorschläge zu den neuen deutsch-russischen Vereinbarungen übermitteln. Aus Kreisen, die an den Verhandlungen zur Ergänzung des Brest-Litowsker Friedensvertrages beteiligt sind, nimmt man an, daß durch die Abänderungsvorschläge dem Gesamtabkommen keine wesentlichen und länger andauernden Hindernisse bereitet werden.

Der U-Boot-Verlust.

13. Berlin, 19. Aug. Neue Erfolge unserer U-Boot-Flotte: Der Dampfer von zusammen etwa 16 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Feindliche Berichte.

Englischer Bericht vom 18. August abends: Die Engländer führen heute eine erfolgreiche östliche Unternehmung an einer Front von mehr als vier englischen Meilen (6 1/2 Kilometer) zwischen Bieng Perquin und Bailleul durch. Mit geringen Verlusten wurde unsere Linie an dieser Front in einer Tiefe von 1000 bis 2000 Yards vorgeschoben. Das Dorf Catterstone (?) und einige verteidigte Gehöfte und Häuser wurden genommen und mehr als vierhundert Gefangene gemacht. Die Engländer machten auch südwestlich von Merwill und zwischen Schilly und Fransart Fortschritte.

Französischer Bericht vom 19. August morgens. Während der Nacht heftige Artillerietätigkeit nördlich und südlich der Aare. Die Zahl der gestern in der Gegend westlich von Rohe gemachten Gefangenen überschreitet 400. Gestern um 6 Uhr abends verbeserten die französischen Truppen zwischen Dife und Aisne ihre Front auf einer Länge von ungefähr 15 Kilometer im Süden von Charlepoint bis Fontenoy. Sie rückten auf der ganzen Linie in einer mittleren Tiefe von ungefähr 2 Kilometer vor. Wir haben die Hochfläche westlich Ramepel besetzt und den Südrand der Schlucht von Andiguicourt erreicht und Nordron und Bingre erobert. Es wurden 1700 Gefangene gemacht, darunter 2 Bataillionsführer. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Das Wahlrecht zu den Landwirtschaftskammern.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat sich seit Jahren bemüht, eine Änderung in der Zusammenfassung der Landwirtschaftskammern zu erreichen und zwar in der Richtung, daß der bisher dominierende Einfluß des Großgrundbesitzers zugunsten des bäuerlichen Besitzes beseitigt wird. Eine Reform des preussischen Dreiklassenwahlrechts und eine sich daraus ergebende andere Zusammenfassung des preussischen Abgeordnetenhauses würde auch unbedingt eine Reform in der Zusammenfassung der Landwirtschaftskammern mit sich führen. Das mußte für die konservativen „Kreuzzeitung“ zugeben, die unter Hinweis auf die befürchtende Änderung in der Zusammenfassung der Landwirtschaftskammern besonders nachdrücklich eine Ablehnung des gleichen Wahlrechts im preussischen Abgeordnetenhaus forderte. Wie Bauernseindlich die Konservativen also handeln, wenn sie durch Ablehnung des gleichen Wahlrechts auch eine Reform in der Zusammenfassung der Landwirtschaftskammern verhindern, beweist der nachfolgende Beschluß der deutschen Bauernvereine, in dem eine gründliche Umgestaltung der Landwirtschaftskammern im Sinne des bäuerlichen Besitzes verlangt wird: Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine hat auf ihrer Württemberger Tagung zur Abänderung des Wahlrechts zu den Landwirtschaftskammern beschlossen: die deutschen Bauernvereine halten eine Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über das Wahlrecht zu den Landwirtschaftskammern für dringend erforderlich. Nach den bestehenden Bestimmungen werden in Preußen die Mitglieder der Landwirtschaftskammern von den Kreisräten, also indirekt von der Gesamtbevölkerung gewählt, so daß heute bei den Landwirtschaftskammern von einer landwirtschaftlichen Berufsvertretung überhaupt keine Rede sein kann. Der Bauernstand und die sogenannten landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten sind heute in den Landwirtschaftskammern nicht hinreichend vertreten.

Die deutschen Bauernvereine bitten daher, eine Abänderung des Gesetzes in der Weise vorzunehmen, daß sowohl den größeren und kleineren bäuerlichen Besitzern bzw. Pächtern als auch den sogenannten landwirtschaftlichen Arbeitern und Dienstboten je eine bestimmte Anzahl Sitze in den Landwirtschaftskammern gesichert wird. Hierbei wäre es verfehlt, die landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten von den Landwirtschaftskammern auszuschließen, indem man ihnen etwa in besonderen Kammern eine Vertretung schuf. Die landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten sind vollständige Mitglieder des landwirtschaftlichen Berufsstandes. Die landwirtschaftlichen Dienstboten sind meist die Söhne und Töchter von kleinen Besitzern, die bis zu ihrer Heirat entweder im Elternhause mitarbeiten oder als Ackerknechte und Dienstmädchen bei anderen Besitzern tätig sind, was gleichzeitig zu ihrer Ausbildung dient. Die deutschen Bauernvereine halten es daher für erwünscht, daß nicht nur dem Bauernstande, sondern auch den sogenannten landwirtschaftlichen Arbeitern und Dienstboten eine ausreichende Vertretung in den Landwirtschaftskammern gesichert wird. Es wird in dem Beschluß noch darauf hingewiesen, welche Bedeutung die Landwirtschaftskammern gerade für die kleinen Besitzer und Pächter hätten. Was werden nun zu diesem Beschluß die Großgrundbesitzer sagen? die neben sich in den Landwirtschaftskammern weder den Bauernstand noch die sogenannten landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten vertreten lassen wollen. L. C.

Herford und Minden-Ravensberg.

20. August

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Dem Schütze Otto Train, wohnhaft Johannisstr. 40, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

— Ritter der 1. Klasse. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde am 1. August der Leutnant Heinrich Bartling, Wellbroderweg wohnhaft, ausgezeichnet, nachdem er aus dem Lazarett zu seiner Batterie zurückkehrte. Sein Bruder Emil erhielt dieselbe Auszeichnung vor Wochen. Zwei Eiserne Kreuze 1. Klasse in einer Familie, gewiß eine Seltenheit! Wir gratulieren den beiden Bräven herzlich!

— Ersatz für die fleischlosen Wochen. Nach einem Erlaß des Herrn Staatssekretärs des Kriegsministeriums dürfen Fleisch u. Fleischwaren, die nicht der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und dem Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 unterliegen, wie beispielsweise Gänse, Enten, Rebhühner, Ziegen- und Kaninchenfleisch, auch in den fleischlosen Wochen zum Verkauf gebracht werden. Nur insofern besteht eine Beschränkung, daß an den Diensttagen u. Freitagen der fleischfreien Wochen die gewerbsmäßige Verabfolgung beispielsweise von Rebhühnern, Gänsen und Enten verboten ist, während von Ziegenfleisch auch an diesen Tagen kein Hindernis entgegensteht.

m. Die Kohlenlieferungen für die Haushaltungen soll im kommenden Winter für unsere Stadt eine genügende werden. Bürgermeister Werner und Kleinbahndirektor Paul sind jetzt wieder bei der Kohlenhandlungsgesellschaft in Dortmund persönlich vorstellig geworden und haben hier über die schlechte Hausbrandverorgung Klage geführt. Den Herrn ist zugesagt worden, daß die Stadt Herford über Winter, wenn auch nicht überreichlich, so aber doch genügend mit Kohlen versorgt wird. Die Belieferung wird aber erst Anfang Oktober d. Js. beginnen.

— Druckachen und Warenproben im Feldpostverkehr. Nach § 25 der Feldpostdienstordnung haben Sendungen in rein gewerblichen Angelegenheiten der Absender oder Empfänger keinen Anspruch auf Gebührenermäßigung. Die Ueberlieferung von Anpreisungen und Anerbietungen rein gewerblicher Art unter der Bezeichnung „Feldpostbrief“ ist daher unzulässig. Derartige Sendungen sind nach den vollen inländischen Gebühren freizumachen. Es kosten z. B. Briefe bis 20 Gr. 15 Pf., über 20 bis 250 Gr. (ohne Zulassung eines Uebergewichts) 25 Pf., Postkarten 7 1/2 Pf. Nicht freigemachte oder ungenügend freigemachte Sendungen werden als unbestellbar behandelt. Druckachen, Geschäftspapiere und Warenproben sind im deutschen Feldpostverkehr nicht zugelassen. Es wird dringend davor gewarnt, Briefsendungen unrechtmäßigerweise mit dem Vermerk „Feldpostbrief“ zu versehen. Die Postverwaltung leitet gegen die Absender das Strafverfahren wegen Posthinterziehung ein.

— Gräberbesuch im Ob. Ost-Gebiet. Durch den Oberbefehlshaber Ost ist den vielen, die einen teuren Verwandten auf einem der Heldenfriedhöfe im besetzten Gebiet ruhen haben, nimmere der Wunsch erfüllt worden, die letzte Ruhestätte ihres Lieben zu besuchen. Vorläufig konnte die Erlaubnis zum Gräberbesuch nur für nahe Verwandte der Gefallenen gegeben werden. Anträge zur Erteilung der Besuchserlaubnis müssen in der Heimat bei den stellvert. Generalkommandos gestellt werden, deren Befürwortung notwendig ist. Für die Genehmigung der Gesuche sind die Militärverwaltungen Ost und Süd, die Militärverwaltung Ost und Süd, die Gouvernements Riga und Döbel zuständig, die namentlich prüfen, ob die Lage des Grabes einwandfrei nachgewiesen ist. Nach wie vor wird aber auf die Schwierigkeiten einer Reise in das besetzte Gebiet hingewiesen, besonders, wenn das Grab nicht mit der Eisenbahn zu erreichen ist. Durch die Militärverwaltung kann die Gewährung eines Fuhrwerks nicht in Aussicht gestellt werden.

— Beschlunigte Besetzung von Oberlehrerstellen. Der Kultusminister hat heute bestimmt, daß Studienassessoren, deren Anstellungsfähigkeit bis zum 1. April 1915 einschließlich festgestellt ist, in freigewordene oder neugeschaffene Oberlehrerstellen gegebenenfalls schon vom 1. April 1918 ab, berufen werden, auch in Anstalten, die unter nichtstaatlichem Patronat stehen. Bemerkenswert ist, daß der Erlaß ausdrücklich hervorhebt, es sei den nichtstaatlichen Patronaten nahezu legen, die freigewordenen Stellen an den von ihnen unterhaltenen Anstalten, die einen erheblichen Teil ausmachen — er wird jetzt bereits auf beinahe 12 vom Hundert berechnet —, nach Maßgabe des Erlasses zu besetzen.

— Ein neues Mittel gegen Bienenstiche und Brandwunden hat ein badischer Intler durch Zufall entdeckt. Er hatte mehrere Bienenstiche davongetragen und rief die Stacheln mit Meerrettichblättern ein. Sofort verschwanden sowohl die Schmerzen wie Geschwulst. Auch gegen Brandwunden sollen sich die Meerrettichblätter als äußerst heilsam erwiesen haben.

Feldzugsteilnehmer, ordnet rechtzeitig eure Vermögensangelegenheiten! Die dringende Mahnung kann man nicht oft genug wiederholen! Wenn auch wohl jeder die Hoffnung hegt und hegen soll, als sieggetränkter Held dereinst zu den Seinen zurückkehren zu können, so weiß doch ein jeder, daß der Krieg kein Sport und kein Kinderspiel ist. Auch wir Deutschen müssen uns täglich Opfer bringen, und manch einer meistert das Schicksal. Treffe man also Vorkehrungen für alle Wechselfälle des Lebens, damit die Angehörigen, wenn es nun einmal nicht anders sein soll, zu dem herben Schmerz nicht auch noch Sorgen und Enttäuschungen haben. Bestelle man sein Haus als guter Hausvater, ohne jede Sentimentalität, aus einfachem Pflichtgefühl heraus, aus wirklicher Liebe zu den Seinen, bevor man in den Krieg zieht. Bespreche man mit seiner Frau oder sonstigen Angehörigen genau seine Vermögensverhältnisse, seine Außenstände, seine Schulden, lege man die diesbezüglichen Unterlagen bereit und bringe man etwaige Erklärungen zu Papier. Mache man auch sein Testament, wenn man besondere, von den gesetzlichen Vorschriften abweichende Wünsche hat. Nimm man hierzu nicht die Hilfe eines Notars in Anspruch, es genügt eine einfache eigenhändige Niederschrift, nur darf der Ort, Wohnungsangabe und Datum nicht fehlen, auch muß die Unterschrift den ausgeschriebenen Vornamen enthalten. Das Testament kann im Hause verbleiben oder auch bei Gericht hinterlegt werden. Letzteres ist vorzuziehen. Es gibt schon jetzt unendlich viel Erbstreitigkeiten, die alle hätten vermieden werden können, wenn jeder seinen letzten Willen hinterlassen hätte. Sehr wichtig ist besonders auch die Nachricht an die Lebensversicherungsgesellschaft, wenn man ins Feld geht. Schon oft haben Gesellschaften die Auszahlung von Versicherungsgeldern auf Grund ihrer Statuten verweigert, weil keine Benachrichtigung des Versicherten von seiner Einziehung zum Heeresdienst erfolgt war. Auch wer genau weiß, daß er nicht an die Front kommt und feindlichen Augen nicht ausgesetzt wird, tue seine Pflicht, denn schon viele haben durch Unglücksfälle, Krankheiten usw. ihr Leben eingebüßt.

Rippische Fürstentümer.

Bad Salzungen, 18. August. Bis zum 15. August wurden in unserem Bade 20988 Kurgäste gezählt.

Die Fremden in Lippe.

In der „Lippischen Landeszeitung“ lesen wir: Unter dieser Überschrift bringt das „Berliner Tageblatt“ einen beachtenswerten Artikel, der den gegenwärtigen Gegensatz zwischen der Bevölkerung auf dem Lande und den kleinen Städten zu erklären sucht. „Die Fremden äßen uns alles auf“, das sei die Ursache dafür, daß die Sommerfrischler heute an dem Orte ihrer Erholung auf märkische Gesichter und passiven Widerstand stoßen und ab und zu, wie in Wunsiedel, auch Demonstrationen gegen sich zu gewärtigen haben. Der Verfasser des Artikels gibt die Schuld vereinzelt Großstädten mit ihrer Probenhaftigkeit und einer noch immer mangelhaften Verteilung der Lebensmittel. Vielleicht könnte er in dem letzteren Punkte Recht haben. Nur läßt sich eine noch ausgedehntere Organisation für sie leider nicht durchführen, da es an den nötigen Arbeitskräften hier fehlt.

In erster Linie sind nicht die Fremden schuld, daß die Bewohner der kleinen Städte oft schlechter gestellt sind, als sie, sondern die Höchstpreise. Denn dann wären die Waren ohne gleichzeitige Ausfuhrverbote aus den Gegenden mit niedrigeren Preisen verschwunden. Aber wenn der Gekaufte sich gedacht hat, daß die festgesetzten Preise eben nur Höchstpreise sein sollten, daß die wirklichen niedrigeren Preise sich immer auch etwas nach dem Angebot und der Kaufkraft der Bevölkerung regeln würden, weil es an der Organisation fehlt, um auch kleine Mengen von Erzeugnissen aus der billigeren Provinz nach den großen Städten zu befördern, so wirken dieser natürlichen Regelung der Dinge eben die Sommerfremden entgegen.

Die Bewohner der kleinen Städte sind überall dran. Sie bekommen durch die Wirtschaftsgemeinschaften weniger zugeflossen, weil es heißt, daß sie sich immer noch einen Teil ihres Bedarfs von den Sandeuten, mit denen sie in engerer Beziehung stehen, verschaffen könnten. Aber einem großen Teil der Bevölkerung in den Provinzküsten ist dies nicht möglich. Sie sind mit den Sandeuten, der Umgebung weder verwandt, noch verschwägert, noch befreundet. Ihre Einkommen sind aber nicht danach, um bei den immer steigenden Höchstpreisen den Unterhalt für sich und ihre Familien zu bestreiten zu können. Wenn die Erbsen heute 50 Pfg., die Bohnen 45 Pfg., die Möhren und Kohlrabi 35 Pfg., der Kohl 30 Pfg., das Pfund kosten, wenn man die Frühkartoffeln mit 14 Pfg. bezahlt, wenn man alle diese Landeserzeugnisse jetzt im Kriege das dreifache, vierfache und achtfache kosten, wie in Friedenszeiten, und wenn man heute wegen der mangelnden Fleischkost das eineinhalbfache und doppelte von dem an Kartoffeln und Gemüse braucht, was in Friedenszeiten gebraucht wurde, so sage uns jemand, wie die Bevölkerung in den kleinen Städten, deren Einkommen bei den Beamten um vielleicht ein Viertel oder ein Drittel gekürzt ist, bei verschiedenen Handwerken und Kaufleuten auch wohl abgenommen hat, mit ihren Mitteln den Lebensunterhalt bestreiten soll.

Und wenn man noch wenigstens alle Lebensmittel für Geld und gute Worte zu erhalten wären. Aber es kommen so wenige von ihnen auf die Märkte, daß die Kleinstädter an den Markttagen eine Stunde lang vor dem Gemüservagen um schließlich doch leer wieder abziehen zu müssen. Der Bauer hatte gerade, als sie an die Reihe kommen sollten, den letzten Korbtopf und den letzten Rüben verkauft. Ja, und Eier sind in diesem Jahre in den kleinen Städten, wie in Detmold, sobald die Fremden ins Land kamen, gar nicht zu haben. Auch für die Kranken, denen der Arzt bessere Kost und täglich ein oder zwei Eier verordnet hatte, waren diese bei keinem Kaufmann, bei keinem Landwirt zu erhalten.

Der Städter in der Provinz darbt, und während er darbt, steht er, wie für die Sommerfrischler alle Tage reichlich der Tisch gedeckt ist. Sie erhalten für teures Geld alles, was ihr Herz begehrt, Milch, Butter, Eier, Fleisch und Fisch, so viel sie haben wollen. Gemüse, Butter und Eier werden nach Hause an die Verwandte geschickt. Während für die Bewohner der Nachbarstädte Eier nicht zu haben sind, erhalten die Fremden sie, wenn sie 60 Pfg. für ein Ei bezahlen. Man erzählt sich, daß, während die Einheimischen mit 150 Gramm krautlosem Fleisch die Woche abgepflegt und demnächst ihre fleischlosen Wochen durchzuhalten haben werden, für die Hotels der Sommerfrischler und Kurorte alltäglich im geheimen erstklassiges Vieh geschlachtet wird.

Daß unter solchen Umständen auf die Dauer auch unter Landeuten Leid und Begehrlichkeit, Abneigung und Haß hervorgerufen werden, ist klar. Schuld ist aber nicht das Gebahren einzelner Sommerfremder, Schuld sind die Behörden, bei uns in Lippe die Fürstliche Regierung.

Lippe hat schon immer seine Fremden im Sommer gehabt und sie gern bei sich gesehen. Daraus folgt aber noch nicht, daß das Lipperland gerade jetzt im Kriege von den Fremden überflutet zu werden braucht. Die Fremden, die früher in größerer Zahl erst kurz vor den Schulferien kamen und nach demselben das gastliche Land auch bald wieder verließen, erscheinen heute schon, wenn die erste Frühlingsonne die Winterstürme abbläst, und bleiben bis in den späten Herbst hinein. Auch haben wir in diesem Sommer wohl reichlich doppelt so viele Fremde in Lippe, wie vor dem Kriege. Alle Gasthäuser sind bis auf das letzte Plätzchen besetzt und so und so viele Tischgäste sind zum Schlafen in Privathäusern untergebracht, bei allen kleinen Landwirten auch in den abgelegenen Dörfern wohnen Sommerfremde. Das war unnötig, das durfte nicht sein.

Wenn Lippe jetzt in der schweren Kriegszeit ebenso viel Fremde bei sich beherbergt, wie in Friedenszeiten, so war das alles, was man billiger Weise von ihm verlangen konnte. Es hatte nicht nötig, die ihm spärlich belassene Lebensmittel mit den Großstädten derart zu teilen, daß für die heimische Bevölkerung nicht mehr genügend geforgt blieb, und es war noch weniger am Platze, daß die paar Hotelbesitzer und Pensionsinhaber während der Kriegsjahre reich werden, während die Bewohner der Städte darben.

Man mußte dafür sorgen, daß in jeder Stadt und in jeder Ortschaft jetzt im Kriege immer nur soviel Fremde zugelassen wurden, als zu der entsprechenden Zeit in Friedenszeiten beherbergt waren. Das ließ sich leicht regeln. Dann wären für die einheimische Bevölkerung genügend Lebensmittel übrig geblieben, und es wäre zu der Miskommung gegen die Fremden, über die man heute klagt, erst gar nicht gekommen.

Wir wollen hoffen, daß bis zu nächsten Sommer der Krieg zu Ende ist. Wenn nicht, so sollte die Regierung wenigstens zusehen, daß solche Miskstände, wie sie in diesem Jahre durch die Ueberzahl der Sommergäste bei uns hervorgerufen sind, vermieden werden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Kindeln, 18. Aug. Ein junges Mädchen aus Exten machte eine Bekanntschaft mit einem Soldaten aus Hammeln. Sie lud denselben nach ihrer Heimat zu einem guten Schmaus ein. Da das Mädchen allein zu Hause war, verlangte er von ihm 50 Mark. Als das Mädchen sich weigerte, riß er die Stubentüre ab und bedrohte es mit dem Seitengewehr. Da das Mädchen ihm das Geld nicht geben konnte, ließ er endlich von ihm ab und nahm Reißaus. Er konnte jedoch ergriffen werden.

Glückslos, 17. Aug. Drei Soldaten hatten Lusthaft auf dem Wagen eines Militärtransportzuges genommen; beim Passieren einer Brücke erfaßte die besten ein querspannter Draht und trennte den beiden Soldaten auf der Stelle die Köpfe vom Rumpfe. Der Musikfiker Schmidt stand zur selben Zeit auf dem Trittbrett des Wagens; die Leichen seiner so plötzlich zu Tode gekommenen Kameraden fielen dem Schmidt auf den Kopf, infolgedessen fiel auf der Weiterfahrt starke Kopfschmerzen einstellten, die sich bis zur Bewusstlosigkeit steigerten. Dierhalb wurde Schmidt hier aufgelegt u. dem Bagarret übergeben. Er wird wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung davongetragen haben.

Verstirbt, 19. Aug. Unter den zahlreichen Sommerfrischlern unseres Ortes befand sich auch ein Herr, der in dem Gasthause, in dem er Aufnahme fand, recht gut bewirtet wurde. Durch sein einfaches, freundliches und freimütiges Wesen suchte er das Vertrauen der Wirtin zu erlangen, erkundigte sich eingehend danach, wie man wohl Eier und Butter unter Hand bekommen könnte, woher sie das schmackhafte Fleisch bezöge und dergleichen mehr. Nachdem er sich 8 bis 14 Tage hier aufgehalten hatte, ging er an einem Sonntagmorgen fort und ließ kurz darauf mit einem Aufgebot von drei Gendarmen und

nigen Kriminalbeamten in das Gasthaus, in welchem er gewohnt hatte, zurück, stellte sich der erlauchten Wirtin als Kriminalbeamter aus Bielefeld vor und erklärte, er sei beauftragt, ihr ganzes Haus nach Schleichwaren zu durchsuchen und ihre sämtlichen Briefschaften und Papiere zu beschlagnahmen.

Bonn, 19. Aug. Das Todesurteil gegen den Monteur Beier aus Köln, der vom Kriegsgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, wurde hier heute durch Erschießen vollzogen.

Köln, 19. Aug. Ein kaum glaublicher Vorfall wird der „Rheinischen Zeitung“ aus Köln-Deutz gemeldet: Am Dienstag mittag ließ die Gasmotorenfabrik Köln-Deutz durch Arbeiter und gefangene Russen mehrere Zentner verdorbener Märsch und Schinken in den Mülheimer Hafen werfen. Wir konnten feststellen, daß später noch einige Zentner des verdorbenen Fleisches dicht am Ufer im Wasser lagen. Es handelt sich vorwiegend um Leberwurst, Schmierwurst und Fleischwurst. Auch mageres Schinkenfleisch lag haufenweise im Wasser. Kinder sind rüdelweise über die Fleischwaren, die am Ufer lagen, hergefallen, um noch zu retten, was zu retten war. Wie wir erfahren, hat die Kölner Polizei in dieser Angelegenheit Nachforschungen eingeleitet.

Stettin, 18. Aug. Am 26. Mai 1912 wurde in Posen der 15jährige Kaufmannslehrling Stanislaus Musiol vom Hause Kestel u. Co. ermordet und beraubt aufgefunden. 500 M. fehlten. Erst jetzt ist auf ein Schreiben aus Stettin der Verdacht auf eine frühere Dirne in Stettin, Dora Jahn, und ihren Bräutigam Joseph Kierowski, gelenkt worden, die zurzeit des Raubmordes in Posen wohnten. Sie sind beide verhaftet. Beide erscheinen erheblich belästet.

Ger, 17. Aug. Ein Polizeibeamter bemerkte in der letzten Nacht, daß beim Dock ein Boot mit mehreren Marinangehörigen anlegte, die größere Säcke mit Inhalt forttrugen und in einer Gastwirtschaft unterbrachten. Nachdem der Beamte festgestellt hatte, daß sich in den Säcken Zigaretten befanden, schritt er zur Festnahme der Soldaten. In dem Boot wurden dann noch zwei große Kisten aufgefunden. Im ganzen wurden 100 000 Zigaretten, die unvollständig von Wismar nach hier geschafft waren, beschlagnahmt. Wie das Bremer Anzeigenblatt mitteilt, wurden die vier beteiligten Marine auf ihrer Vernehmung wieder auf freien Fuß gelassen.

Ein genügender Entschuldigungsgrund.

Vor Gericht kann es einem passieren, daß man einmal eine Stunde und länger warten muß, ehe die betreffende Sache zur Verhandlung kommt, und daß man das andere Mal, wenn man sich auch nur um 5 Minuten verspätet hat, zu seinem Leidwesen erfahren muß, man sei bereits wegen Verspätungsstrafe in Strafe genommen. Die Entschuldigungsgründe werden sehr gelindlich geprüft und wenn nicht ganz außerordentliche Umstände vorliegen, bleibt die Strafe bestehen. Dieser Tage hatte sich nun vor der Strafkammer Köln ein junger Mann zu verantworten, der um 12 Uhr die Anklagebank betreten sollte. Er erschien aber nicht und nach fünf Minuten war auch schon die Geldstrafe wegen des Nichterscheinens vor Gericht ausgesprochen. Da, nach einer Viertelstunde stieg der Angeklagte schwelztelend die Treppe zum Gericht hinauf. Im Gerichtssaal hielt er dem verblüfften Richter ein — zerbrochenes Glasauge vor die Nase. Unterwegs war dem Angeklagten das Auge herausgefallen und zerbrochen. Um wenigstens ein corpus delicti der Ursache für die Verspätung zu retten, sammelte der junge Mann einige Trümmer und brachte sie mit. Der Richter mußte gestehen, daß ihm dieser Fall trotz Ben Wissa noch nicht vorgekommen sei. Er erkannte aber die Verspätung als entschuldigbar an und strich die Strafe.

Das Vulkanleder — eine getäuschte Hoffnung.

Unter der Überschrift „Ein neuer Ersatzstoff für Sohlenleder“ brachte die Breslauer Zeitung eine vielbeachtete Mitteilung über eine angebliche dänische Erfindung zur Herstellung künstlichen Sohlenleders aus Pflanzenfasern, das unter dem Namen „Vulkanleder“ auf den Markt gebracht werden sollte. Diesem Ersatzstoff wurden Eigenschaften beigelegt, die ihn dem Leder beträchtlich überlegen erscheinen ließen. — Die Erfindungsgesellschaft, die von der Reichsregierung eingerichtet ist, schreibt nun dem genannten Blatt, daß ihr auch die angeblich dänische Erfindung vorgelegen hat. Es ist eine Art Vulkanleder, die der Erfindungsgesellschaft bereits bekannt war und nur unter anderem Namen und über andere Stellen wieder aufgetaucht ist. Vulkanleder hat der Erfindungsgesellschaft in zahlreichen Arten zur Prüfung vorgelegen, aber nur zum Teil für Schuhwerk und zwar auch nur für Hauschuhwerk zugelassen werden können. — Es liegt eine ganze Reihe sehr brauchbarer deutscher Erfindungen von Sohlenstoffen vor, die für den Verkehr zugelassen werden könnten. Unter ihnen berechnen einzelne tatsächlich zu den Hoffnungen, die mit der „dänischen Erfindung“ verbunden worden sind. Sie können während des Krieges aber nicht in ausreichender Menge erzeugt werden, weil die zu ihnen verwandten Grundstoffe für die Sprengmittelherstellung nicht entbehrt werden können. Als wirklich zuverlässige, dem Leder am nächsten kommende Ersatzstoffe haben sich Sperrholzsohlen und Holzsohlen erwiesen und überall bewährt, wo die Handwerker mit der sachgemäßen Verarbeitung der Ersatzstoffe vertraut gemacht worden sind und die für die Holzverarbeitung erforderlichen Werkzeuge anwenden. Holz ist nach bestem Wissen der genannten Zentralstelle immer noch der einzige, in bequemen Formen vorliegende Lederersatz, der in den erforderlichen Mengen zur Deckung des Bedarfs verfügbar ist.

In englischer Gefangenschaft.

Ein junger Offizier, der 1914 als Kriegsfreiwilliger eintrat, in die Hand der Engländer fiel und nach längerer Gefangenschaft in England nach Holland ausgeliefert worden ist, sendet an seinen Onkel, einem Führer der fortschrittlichen Volkspartei in Süddeutschland, folgenden Brief:

Wer sich den englischen Offizier oder Soldaten als Gentleman vorgestellt hat, wird gleich bei der Gefangennahme eines besseren belehrt. Die Sonnenbrut der britischen Truppen kennt nämlich keine Grenzen. Selbst schwerverwundeten nehmen die Soldaten alles weg, Geld, Uhr, Ordensbänder, Waffentöpfe, ja sogar vor dem Verlobungs- und Ehering machen sie nicht halt. Es soll auch und zwar nicht selten

Gefangene erschossen wurden, weil sie das geforderte £. R. 1. oder die Uhr nicht freiwillig hergegeben haben. Die englischen Offiziere sehen meistens nur stillschweigend zu, wenn sie nicht gar in eigener Person sich am Sammeln beteiligen.

Der Rücktransport der schwerverwundeten Engländer und Deutschen vom Schlachtfelde dauerte tagelang, obwohl die Anzahl der Leute nicht übermäßig groß war. Es war dies wohl lediglich auf Mangel an Organisation zurückzuführen. Sanitäter sind genug vorhanden; denen gerade die riesige Anzahl herumstehender Soldaten und die Berge von Material jeglicher Art sind das Zweite, das die Verwundeten des eben Gefangenen erregt. Da steht Geschütz an Geschütz, geschickt mit Theaterkulisfen verschleiert, da kommen lange Reihen Maniküre mit Munition, da stehen Tante herum, — selbst die Optimisten bangen um den Verlauf der Schlacht.

Nach den Erzählungen der belagerten englischen Schwestern und Soldaten mußte man sich auf die „blendende“ Lagereinstellung und Lagerbehandlung in England selbst freuen. Die Engländer und fast die ganze Welt glauben, daß die Deutschen dort gut, ja zu gut behandelt würden. Aber wie ist es in Wirklichkeit? Ich lag vier Monate in dem großen Hospital in Manchester und das war in jeder Beziehung eine schreckliche Zeit. Am schlimmsten qualte uns der Hunger, der einen nicht einmal Nachts schlafen ließ. Leider kann ich die einzelnen Gewichtszahlen der Rationen nicht angeben, aber man erhielt so wenig wie wenig zu essen, daß die Leute, die schon lange im Lazarett lagen und von zu Hause nichts geschickt bekamen, zum Skelett abmagerten. Die medizinische Behandlung war ebenso schlecht. Der Arzt, dem eine ungeheure Menge Kranke zugeleitet war, konnte sich um den Einzelnen nicht bemühen und überließ die ganze Arbeit des Verbindens und Behandeln den Schwestern, die wieder ihrerseits die Arbeit auf die jüngsten Nurses abwälzten, die von Pflege und Wundbehandlung nicht die geringste Ahnung hatten. Am besten erläutert vielleicht die Zustände in Manchester die Tatsache, daß der Röntgen-Apparat monatelang kaputt war, obwohl über tausend verwundete Deutsche im Lazarett lagen.

Im Lager, in dem früher die Verpflegung verhältnismäßig gut war, da alles unter eigener Verwaltung der Gefangenen stand und fast jeder Engländer bestrebt ist, änderen sich die Bedingungen seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges wesentlich und seit Anfang 1918 vollkommen. Heute ist in der Ration keine Speise mehr zu finden und was geliefert wird, ist so wenig, daß die Gefangenen sich vor Schwäche kaum aufrecht erhalten, geschweige denn Sport treiben, spazieren gehen oder geistig arbeiten können. In Ragwort sind schon öfters Offiziere vor Schwäche umgefallen und einige Herren trieb der Hunger sogar so weit, daß sie die Orangen samt der Schale aßen, nur um etwas in den Magen zu bekommen. Die Unterbringung ist ebenso schlecht wie unwürdig. 33 Offiziere liegen in einer engen Holzbaracke, die im Winter kaum warm wird. Die Betten sind zu kurz, Schränke oder Kommoden für die Kleider fehlen vollkommen.

Verantwortlich für den Text- und Inzeratenteil: Fr. Kuhl, Gersford.

Einmalige Beihilfe an Kriegerwitwen.

Der Magistrat der Stadt Gersford hat beschlossen, denjenigen Kriegerwitwen und -waisen, welche Kriegsfamilienunterstützung bezogen haben, eine einmalige Beihilfe im Betrage von 20 M. für die Witwe und 10 M. für jedes unter 16 Jahre alte Kind zu gewähren. Die Auszahlung dieser Beihilfe erfolgt vormittags von 8—12 Uhr: Mittwoch, den 21. d. Mts., an die Witwen, deren Familienname mit den Buchstaben A— beginnend, Donnerstag, den 22. d. Mts., an die Witwen, deren Familienname mit den Buchstaben B—3 beginnt.

Als Ausweis ist die früher erhaltene Benachrichtigung über die Festsetzung des Kriegswitwen- und -waisen-Geldes der zahlenden Kasse vorzulegen. Die einmalige Beihilfe erhalte ich nicht:

1. Witwen und Waisen, welche neben den Kriegswitwen- und -waisen Geldern aus anderen öffentlichen Rassen Witwen- u. ad Waisengeld beziehen.

2. Witwen, welche sich wieder verheiratet haben.

3. Waisen, für welche jetzt noch Kriegsfamilienunterstützung gezahlt wird.

Gersford, den 16. August 1918.

Rummereifasse.

Die Rausfuttersammelstellen

in Kirchengeroy und Detinghausen nehmen nunmehr an jedem Werktag trockenes Stroh der neuen Ernte ab. Die Ablieferung hat möglichst in den Vormittagsstunden, spätestens jedoch bis nachmittags 4 Uhr, zu erfolgen.

Gersford, den 19. August 1918.

Der Kreisaußschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Erhöhte Preise für Heu aus der Ernte 1918.

Durch Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 12. August 1918 (R. G. Bl. S. 1073) sind die Preise für Heu aus der Ernte 1918 endgültig festgesetzt und zwar:

für Heu von Ackerarten auf 11 M. d. Ztr., für Wiesen- und Feldheu auf 10 M. d. Ztr.

Diese Preise gelten auch für Heu der Ernte 1918, das an das Heer oder an kriegswirtschaftlich wichtige Betriebe schon geliefert ist.

Die Anfuhrerschädigung beträgt 10 Pfg. je Zentner und Kilometer; sie steht den Erzeugern insoweit zu, als die Entfernung bis zur Empfangsstelle diejenige bis zur nächsten Verladestelle übersteigt.

Gersford, den 19. August 1918.

Herford, den 18. August 1918.

Die angekündigte Beerdigung meines Bruders

Hermann Müller

kann nicht erfolgen, weil seiner letzten Verfügung gemäß eine Einäscherung stattfinden soll. Es wird dagegen eine kurze Feier am Mittwoch, den 21. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, im Trauerhause Lübbertstr. 15 abgehalten.

Carl Müller.

Herford, den 20. August 1918.

Am 18. August verschied nach kurzer Krankheit, Herr Rentner

Hermann Müller.

Vom 1. Jan. 1896 ab war er lange Jahre Mitglied des Magistrats, bis ihm das zunehmende Alter veranlaßte, sein Amt zum 31. Dezember 1914 niederzulegen.

Seine segensreiche Tätigkeit, insbesondere als Vorsitzender der Kommission für die städt. Werke, sowie sein ruhiges und besonnenes Urteil sichern ihm in der Geschichte der Stadt Herford, ebenso wie seine lebenswürdige Persönlichkeit und sein ausgezeichnete Charakter in den Herzen seiner Mitarbeiter ein dauerndes und dankbares Gedenken.

Der Magistrat.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft der in Herford belegenen, im Grundbuche von Bauerschaft Radewig Bd. 31, Bl. 443 auf den Namen des Fabrikanten Heinrich Kiemeyer in Herford und des Kaufmanns Bernard Schwerbrodt in Warendorf zu je 1/2 eingetragenen Grundstücke Flur 3 Nr. 1705/72 pp., 1929/85 a., 1930/85 etc., 1931/85 etc., wird aufgehoben, da der Antragsteller dieses beantragt hat.

Der auf den 10. September 1918 bestimmte Termin fällt weg.

Herford, den 16. August 1918.

Königliches Amtsgericht.

Arbeiter und Arbeiterinnen gesucht.

Westfälisches Textilwerk

Erwin Heidel,
Elverdissen bei Herford i. W.

Für unser Werk Würgendorf, Bahnstrecke Köln-Gießen, werden zum sofortigen Eintritt eine

größere Anzahl Mädchen

über 18 Jahre und kräftige Arbeiter gesucht.

Explosionsstoffen Goppede

Aktien-Gesellschaft
Würgendorf, Kreis Siegen.

Schafverkauf.

Am **Sonnabend, den 24. August, nachm. 2 Uhr,** werden auf Ackergut Oberbehme

35 Lämmer

darunter 14 Böde Rambouillet mit besonders hoher und wertvoller Wollung, öffentlich meistbietend verkauft. Genehmigung zum Auktionsverkauf durch Ueberwachungsbeamten im Termin erteilt. Ferner wird ein überzähliges Ackerpferd mit verkauft.

Gutsverwaltung Oberbehme.

Feldbahn

Isoliert und montiert, auch Wagen, Weichen, Drehscheiben, sowie Lokomotiven Dampf oder Benzin laufen

E. Riesenfeld,
Köln, Dahmengraben 4.

Stoppelrübensamen

geben in großen und kleinen Mengen ab

Westfälische Gemüse- u. Obst-Vermittlung.

Herford, Elverdissenstraße 6.

Fließwasser-Grub „Obfena“

gibt allen Speisen kräftigen Fleischgeschmack, deshalb für fleischlose Wochagen besonders geeignet.

Vorrätig bei **Herm. Ebmeyer.**

Entlaufen

weißer Voger mit gelben Abzeichen auf den Flügeln, gegen Belohnung abzugeben

Hollandstr. 34.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Die erkannte Person, welche am Montag nachmittags 1/5 Uhr eine

Handtasche

mit Inhalt vom Rathausflur 1. Obergeschoß genommen hat, wird hiermit aufgefordert, dieselbe an die Geschäftsst. d. Zeitung abzugeben

Für unsere Lebensmittelverteilungsstelle werden ein

Lagerhalter, Arbeiter

möglichst sachkundig, und

Meldungen: Rathaus, Zimmer Nr. 37, Herford, den 7. Aug. 1918

Der Magistrat.

Packpapier

in Bogen haben wir sehr preiswert abzugeben.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Fernsprecher 83.

Schmitz-Bonn's

Wasch- u. Bleichhilfe

macht die Wäsche blütenweiß.
Garantiert unschädlich.

Endgültig genehmigt vom Kriegsausschuss unter Nr. 2503

In Paketen zu 30 Pfg. überall erhältlich.

Alleinige Hersteller:
Schmitz-Bonn Söhne
chem. Fabrik Düsseldorf-Relsholz.

Schlosser und Dreher

gesucht.

Simonswerk G. m. b. H.,
Rheda Bez. Minden.

Theater in Brinkmanns Saal.

Deutsche Operetten-Tournee Direction L. B. Brodel, Berlin.

Zweimaliges großes Gastspiel!

Dienstag, den 20. August, abends 8 Uhr:
Die Rose von Stambul. Op. in 3 Akte v. Leo Fall.

Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr:
Drei alte Schachteln. Op. in 3 Akte v. Walter Kollo.

4 Uhr: **Kinder-Vorstellung: Rotkäppchen.**

Beide Operetten mit ganz neuer Ausstattung und prachtvollen Kostümen. — Militär-Orchester. Dirigent: Kapellmeister. Erichson.

Alleiniges Aufführungsrecht!

Preise der Plätze einschl. Steuer: Im Vorverkauf Buchhandl. Kortkamp: Sperrpl. 3.30, 1. Pl. 2.20, 2. Pl. 1.65 M.

An der Kasse nachmittags 1.10 M., 70 und 40 Pfg.

Berein Gemüse- u. Obstmarkt.

Die Mitglieder obigen Vereins werden für

Dienstag, den 27. August, abends 8 Uhr, zu einer

General-Versammlung

nach dem Hotel „Zur Post“ eingeladen.

Tagesordnung:

1. Uebertragung des Geschäfts.
2. Entlastung des Verwaltungsrates und Geschäftsführers.
3. Beschlußfassung gemäß § 18 der Satzungen.

Der Verwaltungsrat.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,
Fernspr. 83. —: Rennstr. 29/31.

Lichtspielhaus Wittekind.

Höckerstrasse 5. Fernsprecher 690.

Von Dienstag bis Freitag:

Glänzender Spielplan!

Bruno Decarli
in:
Der Rubinsalamander.

Drama in 4 Akten.

Personen:

Landgerichtsrat Gottfried Hellberg Rudolf Biebrach
Martin, dessen Bruder . . . Bruno Decarli
Nelly Sand, Operettensängerin Mechthildis Thein
Ihre Freundin Frau Hoffmann
Templin, ein reicher Börsianer Hugo Flink
Juwelier Ottrot Richard Wirth
Attenhofer, ein Landstreicher Heinrich Schroth

Der letzte Augenblick.

Filmschauspiel in 4 Akten

Hauptdarsteller:
Bruno Ziener, vom Lessing-Theater, Berlin.
Ursula Stein, vom Theater in der Königgrätzerstr., Berlin.

Außerst spannende Handlung.

Das köstliche Lustspiel:
Familie Habelmann.

2 Akte!
mit Emil Sondermann, Hella Thornegg, Carl Heinz Wolff.

Ab Sonnabend, den 24. August:

Der geigende Tod

oder:
Nich traf der Liebe heil'ger Göttersahl.

In den Hauptrollen:
Egede Wissen und Theodor Loos.

Altspapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Arbeiterinnen

gesucht.

Simonswerk G. m. b. H.,
Rheda Bez. Minden.

Städt. Gemüseverkauf in der Markthalle.

Zur Zeit sind zu kaufen:

Schnitzbohnen	p. Pfd. 55
Brechenbohnen	60
Kohlraabi	81
Möhren	92
Wirsing	26
Weißkohl	20
Kepfer	55
Gemüse-Konferven	p. Dose 1.28

ferner:

Rottkeesamen	p. Pfd. 4.20
Weißkeesamen	2.40
Stoppelrübensamen	Päckchen 0.40
Pfeffer	0.40

Herford, den 20. August 1918.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Auf Warenmarkte Nr. 1 sind in der Woche vom 19. bis 24. d. Mts. 10 Pfund Kartoffeln zu kaufen. Der Preis für das Pfund beträgt 13 Pfg.

Der Verkauf findet in der Reihenfolge und zu den Zeiten, in denen sonst die Brotmarken ausgegeben werden, statt.

Herford, den 19. August 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelkarten.

Inhaber von Lebensmittelkarten, die ihre Wohnung innerhalb des letzten Versorgungsjahres gewechselt haben, werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, die Ummeldung in der Zeit vom 20. bis 24. August d. Js. in der Markenausgabestelle (Bürgerverein) vorzunehmen.

Die Lebensmittel- und Butterkarten sind vorzulegen.

Herford, den 19. August 1918.

Der Magistrat.

Kohlen.

(Verkauf auf Kundenliste.)

Auf Marke Nr. 1, 2, 3, 6, 7 und 8 kann je 1 Zentner Kohlen oder 1 1/2 Zentner Koks gekauft werden.

Auf Marke Nr. 4 und 5 kann nur auf der Gasanstalt je 1 1/2 Zentner Gaskoks gekauft werden.

Herford, den 20. August 1918.

Der Magistrat.

Gaskoks.

Auf Kohlenmarke 4 und 5 kann auf der städtischen Gasanstalt je 1 1/2 Zentner Gaskoks gekauft werden.

Der Gaskoks kann gemischt mit anderen Kohlen gut im Herd und auch im Ofen gebrannt werden. Da zur Zeit ein größerer Vorrat an Koks vorhanden ist, richten wir an alle Einwohner die Bitte, die Marken 4 und 5 schon jetzt einzulösen.

Die Marken 4 und 5 werden demnach für ungültig erklärt. Auf die Marken 4 und 5 kann nur auf der Gasanstalt Koks gekauft werden.

Herford, den 19. August 1918.

Der Magistrat.

Saatwicken.

Es sind auf unseren Sägen noch einige Zentner Saatwicken übrig geblieben, die bei dringendem Saatgebrauch abgegeben werden können.

Bestellungen sind umgehend zu richten an den Kreisaußschuß in Herford oder an die Futtermittelabgabestellen.

Herford, den 19. August 1918.

Der Kreisaußschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Abschluß von Schweinehaltungsverträgen zu erhöhten Preisen.

Das Landesfleischamt hat den Schluchtermin zur Anmeldung der Haltungscheine bis zum 1. September 1918 verlängert. Die in der Bekanntmachung vom 27. Juni 1918 enthaltenen Bedingungen bleiben im übrigen unverändert.

Herford, den 19. August 1918.

Der Kreisaußschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Arbeiterinnen

gesucht.

Simonswerk G. m. b. H.,
Rheda Bez. Minden.

Altspapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.